
Altes Testament/Judentum

Avioz, Michael: *Nathan's Oracle (2 Samuel 7) and Its Interpreters*. Bern, Berlin [u. a.]: Lang 2005. XX, 230 S. 8° = Bible in History, 5. Kart. 43.40 €. ISBN 3-03910-806-9. – Bespr. von Michael Pietsch, Hamburg.

Im Zusammenhang mit dem wachsenden Interesse an neueren literatur- und sozialwissenschaftlichen Auslegungsmethoden in der biblischen Exegese und der Einsicht in die Bedeutung von Lese- und Rezeptionsprozessen für das Verständnis der biblischen Überlieferungen ist dem sog. ‚Davidbund‘ und seiner Gründungsurkunde, der Nathanverheißung (2Sam 7), besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Dies spiegelt sich in einer Reihe von monographischen Abhandlungen wider, die sich diesem Themenkomplex im letzten Jahrzehnt unter verschiedenen Fragestellungen und mit divergierenden Methoden zugewandt haben.¹ In diesen

¹ Vgl. die unterschiedlichen Ansätze bei L. Eslinger, *House of God or House of David. The Rhetoric of 2 Samuel 7*, JSOT.S 164, Sheffield 1994; W. M. Schniedewind, *Society and the Promise to David. The Reception History of 2 Samuel 7:1–17*, New York/Oxford 1999; G. Gakuru, *An Inner-Biblical Exegetical Study of the Davidic Covenant and the Dynastic Oracle*, Mellen Biblical Series 58, Lewiston u. a. 2000; M. Pietsch, „Dieser ist der Sproß Davids . . .“ Studien zur Rezeptionsgeschichte der Nathanverheißung im alttestamentlichen, zwischentestamentlichen und neutestamentlichen Schrifttum, WMANT 100, Neukirchen-Vluyn 2003.

¹¹ Vgl. Fales, F. M., *Prices in Neo-Assyrian Sources*, in: SAAB 10/1 (1996) S. 21f.

Kreis reiht sich die anzuzeigende Untersuchung ein, bei der es sich um eine überarbeitete und aktualisierte Fassung der Dissertation des Vf.s handelt, die unter der Ägide von M. Garsiel im Jahr 2003 an der Bar-Ilan Universität (Ramat Gan) fertig gestellt wurde.

Das Werk gliedert sich nach einer kurzen Einleitung (1–10) in drei Hauptteile, die jeweils nach der Funktion der Nathanverheißung für die Kompositionsstruktur der Bücher Samuel (19–68), Könige (69–115) und Chronik (117–192) fragen, an die sich eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse anschließt (193–198). Ein Verzeichnis der herangezogenen Sekundärliteratur und ein Bibelstellenregister beschließen den Band.

In der Einleitung stellt der Vf. in knapper Form den Gegenstand und die leitenden Prinzipien seiner Untersuchung vor. Nach einem holzschnittartigen Seitenblick auf den gegenwärtigen Stand der Forschung wird der Untersuchungsgegenstand benannt: „The book offers a new analysis of Nathan’s oracle in 2 Sam. 7 and its echoes in the books of Samuel, Kings, and Chronicles.“ (3) Methodisch ist die Studie dem literaturwissenschaftlichen Prinzip der Intertextualität verpflichtet, wobei sich der Vf. der „author-oriented school“ innerhalb der Intertextualitätsforschung zurechnet (6). Damit stellt sich zugleich das grundsätzliche Problem, wie eine literarische Anspielung oder Aufnahme eines vorgegebenen Textes in einem neuen Kontext methodisch kontrolliert aufgewiesen werden kann. Hierzu benennt der Vf. im Anschluss an seinen Mentor M. Garsiel drei bedenkenswerte Kriterien: 1. explizite Rückverweise, sei es in Form von Zitaten oder Parallelüberlieferungen (relecture, vgl. 1Chr 17), 2. die Aufnahme zentraler Leitworte oder -motive, wobei zu beachten ist, dass terminologische Übereinstimmungen nicht per se einen intertextuellen Zusammenhang begründen, sondern nur, insofern mit ihnen gemeinsame thematische Konzeptionen oder Vorstellungszusammenhänge verbunden sind, und 3. indirekte Verweise, deren Signifikanz jedoch häufig strittig ist.

Das Prinzip der Intertextualität, das der Vf. zugrunde legt, erfährt jedoch noch eine weitere, methodisch folgenreiche Einschränkung, indem sich das Interesse des Vf.s allein auf den biblischen Text in seiner vorliegenden Gestalt richtet, während die Frage nach der Entstehungsgeschichte der Texte und ihrer ursprünglichen Kommunikationssituation, mithin eine redaktionsgeschichtliche Perspektive, in den Hintergrund tritt. Damit geht ein bestimmtes Autor-Konzept einher, das der Vf. voraussetzt, wenn er von den biblischen Vf.n als *authors-editors* spricht, um auf diese Weise dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die biblischen Autoren ältere Überlieferungen aufgenommen und bearbeitet haben. Hier ist jedoch daran zu erinnern, dass die alttestamentlichen Texte ihrem Wesen nach überwiegend Traditionsliteratur und keine Autorenliteratur sind. Dies gilt unbeschadet der Tatsache, dass sich die Endgestalt der Texte einem bewussten Gestaltungswillen verdankt.

Dieses Autor-Konzept verbindet sich bei dem Vf. mit einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber dem von M. Noth begründeten Modell eines ‚Deuteronomistischen Geschichtswerks‘, das die Bücher Dtn bis 2Kön

umfasst habe². Vielmehr sollten die Samuel- und Königebücher „as an independent works (sic!) with unique features“ betrachtet werden (9f.), was zur Folge hat, dass buchübergreifende literarische Strukturen, wie sie etwa am Übergang der Samuel- zu den Königebüchern erkennbar sind, verschiedenen Buchkonzeptionen zugewiesen werden, während die Vielstimmigkeit der Rezeptionsprozesse der Nathanverheißung, wie sie beispielsweise in den Königebüchern zu beobachten ist, in ein dialektisches Kompositionsprinzip zusammengedrängt wird. Eine Konsequenz, die sich aus dieser Anlage des Werks ergibt, besteht darin, dass die Textbeobachtungen und Argumentationslinien redaktionsgeschichtlich ausgerichteteter Forschungen zu den einschlägigen Textpassagen vor allem der Samuel- und Königebücher entweder überhaupt nicht oder nur ganz am Rande diskutiert werden. Dies ist deshalb besonders zu bedauern, weil es auf diese Weise zu keiner wirklichen Diskussion um eine textgemäße, biblische Schriftauslegung im Spannungsfeld von Synchronie und Diachronie kommen kann.

Der erste Hauptteil der Untersuchung hat eine Analyse der Nathanverheißung und ihrer literarischen Funktion für die Kompositionsstruktur der Samuelbücher zum Inhalt. Die Analyse der Nathanverheißung kreist um die beiden zentralen Topoi des Textes: das Tempelbauverbot (V.1–7) und die Dynastieverheißung (V.8–16), die jeweils vor dem Hintergrund altorientalischer Vergleichstexte untersucht werden. Das gesamte Kapitel, einschließlich des abschließenden Gebets Davids (V.18–29), sei durch eine Vielzahl von Stichwortverbindungen und kontrastierenden Strukturelementen eng miteinander verzahnt und müsse als literarische Einheit begriffen werden.

Das Tempelbauverbot wird mit altorientalischen Königs- bzw. Bauinschriften verglichen, die den Bau oder die Erneuerung eines Heiligtums an eine vorherige Beauftragung durch die jeweilige Gottheit binden. Davids Vorhaben werde genau aus diesem Grunde zurückgewiesen (vgl. V.5.7): „The main idea of this story in 2 Sam. 7 is that the temple building initiative must come from God and not from the king.“ (20) Entsprechend werde in V.13 Davids Nachkomme mit dem Bau des Tempels für JHWH beauftragt. Allerdings weist der Vf. selbst darauf hin, dass sich die Struktur der Nathanverheißung von den angeführten Parallelen aus der Umwelt Israels, in denen sich die Verbindung von Tempelbau und Dynastiezusage häufig findet, in mehrfacher Hinsicht grundlegend unterscheidet. Dies gilt besonders für den Zusammenhang von Tempelgründung und daraus resultierender Dynastiezusage, der in 2Sam 7 auf den Kopf gestellt wird. Vielmehr geht in den altorientalischen Vergleichstexten die Verweigerung der Erlaubnis zum Tempelbau mit dem Verlust der gnädigen Zuwendung der Gottheit einher. Umgekehrt ist das Vorgehen Davids nach 2Sam 7,1–3 angesichts der altorientalischen Parallelen keineswegs ungewöhnlich oder gar verwerflich – was aus dem Rahmen fällt, ist allein das Votum JHWHs.³

² Vgl. M. Noth, *Überlieferungsgeschichtliche Studien*. Die sammeln und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament, SKG.G 18, Halle/Saale 1943.

³ Von daher ist es kaum textgemäß, wenn der Vf. die Haltung Nathans in V.3 als „his personal sentiment as an advisor“ (14) bezeichnet, während er in V.4ff. in prophetischer Funktion agiere. Nicht von ungefähr wird er in V.2 ausdrücklich als Prophet eingeführt.

Bei seiner Analyse der Dynastieverheißung (V.8–16) setzt der Vf. nach dem Vorbild späterer Konfigurationen der Nathanverheißung (vgl. 2Sam 23; Ps 89; 132) und aufgrund terminologischer und motivischer Berührungen mit der Bundesvorstellung bereits für 2Sam 7 das Vorhandensein einer Bundeskonzeption voraus, obwohl der dafür zentrale Begriff *b'rit* im Text nicht vorkommt.⁴ Im Gefolge von G. N. Knoppers⁵ und in kritischer Auseinandersetzung mit den einschlägigen Thesen M. Weinfelds⁶ versteht der Vf. die Bundeskonzeption in 2Sam 7 vor dem Hintergrund hethitischer (und neuassyrischer!) Vasallenverträge, aus deren Formschema er in 2Sam 7,8–16 „the historical preamble“ (V.8f.) und „the stipulations (in an implied form)“ (V.14) identifiziert (29). Letztere lassen erkennen, dass die Bundeskonzeption, die 2Sam 7 zugrunde liege, eine Verpflichtung seitens des menschlichen Vertragspartners einschließe. Zwar gelte die unbedingte Verheißung eines andauernden Königums für das Haus Davids fort, der einzelne Davidide werde jedoch für sein Verhalten zur Verantwortung gezogen. Insofern sei der Gegensatz zwischen einer bedingten und einer unbedingten Form der Dynastieverheißung nur ein gradueller: „the author of Samuel wanted to underscore the divine steadfast love enveloping God's promise to David and his offspring, and so he downplayed the condition.“ (31) Es bleibt jedoch zu fragen, ob der Unterschied zwischen der Bestrafung eines einzelnen Davididen für dessen Verfehlungen, wie sie etwa in 2Sam 11–12 begegnet, und der grundsätzlichen Infragestellung der Fortexistenz der Dynastie, wie sie beispielhaft 1Kön 9,1–9 formulieren, nicht doch mehr ist als nur „differences . . . in the emphasis“. (31)

Während das Tempelbaumotiv für die narrative Komposition der Samuelbücher keine zentrale Rolle spiele (vgl. aber 2Sam 24!), komme der Dynastieverheißung eine Scharnierfunktion für die Erzählkomposition zu, insofern 2Sam 7 proleptische Funktion besitze und die nachfolgenden Erzählungen unter dem Prinzip von Verheißung und Erfüllung miteinander verknüpfe. Dabei bilde seit der Batscha-Affäre (2Sam 11f.) jedoch weniger das Schema von Verheißung und Erfüllung den Spannungsbogen als vielmehr die Dialektik von Heilswort und Gerichtsansage (vgl. 2Sam 12,7–12) – letztere verbleibt jedoch streng genommen in dem durch 2Sam 7,14f. abgesteckten Rahmen. Problematisch an dieser Bestimmung des Spannungsbogens bleibt zudem die Tatsache, dass er innerhalb der Samuelbücher keine Auflösung erfährt, was der Vf. zwar konstatiert, woraus er aber keine weiterreichenden Schlussfolgerungen zieht. In den 2Sam 7 vorausliegenden Erzählungen finden sich umgekehrt zahlreiche Vorankündigungen der Dynastieverheißung, die dazu dienen, das Königtum Davids gegenüber dem Königtum des Hauses Sauls zu legitimieren (vgl. 1Sam 13,13f.; 20; 25,28–30).

Im Fall von 1Sam 20 kann allerdings gefragt werden, ob die Kriterien, die der Vf. zuvor für die Identifikation intertextueller Bezüge auf

⁴ Von den aufgeführten termini der Bundesvorstellung besitzen allenfalls *hesed* und mit Einschränkungen *tôbâh* eine gewisse Signifikanz; es ist jedoch daran zu erinnern, was der Vf. selbst über die Tragfähigkeit isolierter terminologischer Parallelen für die Herstellung intertextueller Bezüge zu bedenken gegeben hat. Dies gilt mutatis mutandis in gleicher Weise für die Herstellung traditionsgeschichtlicher Zusammenhänge.

⁵ Vgl. G. N. Knoppers, *Ancient Near Eastern Royal Grants and the Davidic Covenant. A Parallel?*, JAOS 116 (1996), 670–697.

⁶ Vgl. M. Weinfeld, *The Covenant of Grant in the Old Testament and in the Ancient Near East*, JAOS 90 (1970), 184–203.

gestellt hat, erfüllt sind. Der Text teilt zwar den Grundtenor der Rivalität zwischen den beiden Häusern Sauls und Davids, der für die narrative Struktur der Saul-David-Erzählungen konstitutiv ist, mit 2Sam 7 (vgl. V.15). Weder die terminologischen Übereinstimmungen (*hesed*, *'ad 'ôlām*), die teilweise in ganz anderem Zusammenhang verwendet werden, noch die motivischen Parallelen (Mit-seins-Formel, Vernichtung der Feinde Davids) reichen jedoch aus, um in 1Sam 20 eine bewusste Vorabbildung der Nathanverheißung über den allgemeinen Gegensatz zwischen Saul und David hinaus wahrscheinlich machen zu können.

So notwendig und hilfreich die Analyse der Textkomposition unter Beachtung der jeweiligen Buchgrenzen für das Verständnis der Einzeltexte ist, so sehr schränkt die Ausblendung der literarischen Wachstumsgeschichte der Texte die Wahrnehmung komplexer narrativer Spannungsbögen innerhalb der Endgestalt der biblischen Texte ein. Hier ist aus Sicht des Rez. eine stärker integrative methodische Zugangsweise einzufordern. Dessen ungeachtet ist es dem Vf. gelungen, die zentrale Stellung und Bedeutung der Nathanverheißung für die Erzählstruktur der Samuelbücher überzeugend nachzuzeichnen.

Die Ergebnisse der beiden anderen Hauptteile der Studie können nur in Grundzügen vorgestellt werden. In den Königebüchern komme der Nathanverheißung vor allem für die narrative Komposition der Salomoüberlieferung (1Kön 1–11) strukturbildende Funktion zu. Einerseits diene ihre Aufnahme dazu, Salomos Königtum und seinen Tempelbau zu legitimieren (vgl. 1Kön 5; 8)⁷, andererseits werde Salomo wegen seiner Übertretung der ‚Bundesverpflichtungen‘ scharf kritisiert (vgl. 1Kön 3,4–15; 9,1–9). Im Unterschied zum literarischen Befund in den Samuelbüchern lege der Autor-Editor der Königebücher bei seiner Rezeption der Nathanverheißung allen Nachdruck auf die Verantwortlichkeit der regierenden Davididen, was sich aus der exilischen Perspektive der Königebücher erkläre. Damit hänge zusammen, dass die Nathanverheißung außerhalb der Salomoüberlieferung in den Königebüchern nahezu vollständig zurücktritt. Das Geschick des davidischen Königums bestimme sich anhand der Gerechtigkeit seiner Vertreter, wie beispielhaft aus der Darstellung der Regierungszeit der Könige Hiskia (2Kön 18–20) bzw. Josia (2Kön 22–23) hervorgehe, in denen sich keine Rückbezüge auf

⁷ Hinsichtlich des Tempelbauverbots an David findet sich in den Königebüchern eine zweifache Erklärung: Während Salomo gegenüber dem ausländischen König Hiram von Tyrus in 1Kön 5 Davids Unfähigkeit, den Tempel zu errichten, mit dem apologetischen Hinweis auf die fortwährende Kriegstätigkeit seines Vaters und die notwendigen innen- und außenpolitischen Maßnahmen zur Sicherung seiner Herrschaft begründet, konstatiert 1Kön 8, dass JHWH zwar das Ansinnen Davids, ihm einen Tempel zu bauen, befürwortet, die Aufgabe jedoch seinem Sohn Salomo übertragen habe. Dieser Unterschied sei jedoch nicht vor dem Hintergrund verschiedener theologischer Konzeptionen, die sich in der Endgestalt des Textes finden, zu verstehen, sondern stehe im Zusammenhang mit der jeweiligen literarischen Konfiguration des Tempelbauverbots: Salomos Worte in 1Kön 5 hätten apologetische Funktion gegenüber dem ausländischen Herrscher, während in 1Kön 8 die Legitimation des salomonischen Tempels gegenüber dem Volk Israel im Mittelpunkt des Erzählinteresses stehe.

die Nathanverheißung finden. Dessen ungeachtet werde die unbedingte Gültigkeit des ‚Davidbundes‘ jedoch nicht in Frage gestellt, was sich daraus ergebe, dass in den Königebüchern nirgends ausdrücklich von einer Annullierung der Verheißung die Rede sei, so dass das offene Ende in 2Kön 25,27–30 als Ausdruck einer Hoffnung auf die Wiederherstellung des davidischen Königtums interpretiert werden könne, wie sie sich andernorts bei den Propheten Haggai und Sacharja finde (113f.).

Im Mittelpunkt des dritten Hauptteils steht eine eingehende Analyse der chronistischen relecture der Nathanverheißung in 1Chr 17 (vgl. 1Chr 22; 28), das der Vf. als Übergangskapitel zwischen den beiden Blöcken 1Chr 11–16 (Etablierung des davidischen Königtums in Jerusalem) und 1Chr 18–29 (Einrichtung des Kultbetriebs am Jerusalemer Tempel) versteht. Charakteristisch für die chronistische Interpretation der Nathanverheißung sei ihre Zuspitzung auf Salomo, dessen Herrschaft sie legitimiert und im Bericht über dessen Regierung (2Chr 1–9) sie sich erfüllt. Hierin, wie in der Bindung der Verheißung an das Rechtsverhalten des einzelnen Davididen, folgt die Chronik ihrer Quelle, den Königebüchern; anders als dort wird die Herrschaft Salomos in der Chronik makellos gezeichnet – sie präsentiere ein ‚goldenes Zeitalter‘, in dem sich die Verheißung von Tempel und Königtum ungehindert entfalten konnte.

Es seien noch einige Worte zur Deutung der Schlussverse der Chronikbücher angefügt: Nach Ansicht des Vf.s lassen sich im sog. Kyros-Edikt (2Chr 36,22–23) intertextuelle Bezüge zur Nathanverheißung aufweisen, die darin kulminieren, dass Kyros als Bauherr des Zweiten Tempels (V.23) die Erfüllung bzw. Erneuerung der Nathanverheißung inauguriere. Diese Auffassung werde nicht zuletzt durch die hohe Wertschätzung, die dem Perserkönig in Jes 40–55 entgegengebracht wird, unterstützt. „However, Cyrus’ role is not to replace the Davidic rule or to invalidate it, but rather to be the herald of the building of the Second Temple. Moreover, his role is to bring about the revival of the people of Israel in their homeland under the rule of a Davidic king. . . . Cyrus is God’s ‘messiah’, but the Davidic kings are still regarded as sitting on God’s throne“. (190) Dieses Textverständnis beruht jedoch auf fragwürdigen intertextuellen und kompositionskritischen Schlussfolgerungen, die den Sinn des Einzeltextes aus seinen (vermeintlichen) Kontextbezügen erheben. Sollten das Motiv des Tempelbaus und die Mit-seins-Formel in 2Chr 36,23 tatsächlich als bewusste Bezugnahme auf die Nathanverheißung zu verstehen sein, so wäre dies ein klarer Hinweis darauf, dass die achämenidischen Großkönige an die Stelle der Davididen als Mandatar des Weltkönigtums des Himmelsgottes auf Erden getreten sind – in Susa wie in Jerusalem! Doch bleibt der Bezug auf die Nathanverheißung fraglich, zumal sich die Mit-seins-Formel in 2Chr 36,23 nicht auf den Perserkönig sondern auf das Volk Israel bezieht und das Tempelbaumotiv allein die Beweislast nicht zu tragen vermag. Dies gilt erst recht, wenn man – wie der Vf. – geneigt ist, das Kyros-Edikt in 2Chr 36 als sekundäre Übernahme aus Esr 1,1–4 anzusehen.

Ungeachtet der methodenkritischen Rückfragen, die aus der Sicht des Rez. an die vorliegende Studie zu richten sind, ist dem Vf. eine eindruckliche Analyse der textstrategischen Bedeutung und Funktion der Nathanverheißung in der historiographischen Literatur des alten Israel gelungen, die den hohen Rang dieses Textes nicht nur für die Königskonzeption, sondern auch für die Geschichtskonzeption des Alten Testaments herausstellt.